

Jens Günther: 1981 am 1. Oktober in Halle geboren 2001–2008 Studium der Malerei, bei Prof. Ute Pleuger, an der Hochschule für Kunst und Design Burg Giebichenstein Halle/Saale 2005–2006 zweisemestriger Studienaufenthalt an der Akademie der bildenden Künste in Wien, Klasse Elke Krystufek 2008–2010 Aufbaustudium bei Prof. Ute Pleuger Seit 2010 Tätigkeit als freischaffender Künstler, Aufbau und Leitung des Malkurses für seelisch behinderte Menschen in der Evangelischen Stadtmission Halle Seit 2013 Lehrauftrag im Fachbereich Maltechnik an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle

Einzelausstellungen (Auswahl): 2016 „Hautnah“, Kunstverein Centre Bagatelle e. V., Berlin 2013 „Malerei und Zeichnungen“, Kunstvereinsgalerie der Oper Halle, Halle; „Malerei und Zeichnungen“, Galerie am Ratswall, Bitterfeld; „Malerei“, Salzlandsparkasse, Schönebeck 2010/2011 „...Aussicht...“, Kunstverein Siegen, Siegen 2009 „Stilleben – nature morte“, Galerie 5 Sinne, Halle; „Malerei“, Kunstverein Kunst & Co, Flensburg

Jens Günther · Falkstraße 6 · D - 06114 Halle (Saale) · +49 176 / 84738236 · info@jguenthermalerei.de · www.jguenthermalerei.de



Leichter Wellengang. 2012. Öl auf Leinwand. 150 x 120 cm
Titel: Matufa. 2014. Öl auf Leinwand. 120 x 150 cm



Gestaltung: Lutz Gombach, Christophe Hahn, Halle



HAUTNAH

JENS GÜNTHER

AUSSTELLUNG
9. SEPTEMBER 2017 BIS 26. JANUAR 2018
SAALFOYER NEUES THEATER HALLE



„[...] Jens Günthers Malstil [ist] vor allem von der Maltechnik der Alten Meister geprägt. Diese Technik ist – im Gegensatz zur sogenannten Primämalerei, bei der es um ein spontanes und eher unmittelbares Auftragen der Farbe geht – sehr viel zeitaufwendiger. So kann es bis zu einem halben Jahr dauern, bis ein Ölbild fertig ist. Denn es gilt – nach den Prinzipien der Alten Meister – die „reine“ Farbe in mal mehr und mal weniger transparenten Schichten übereinander zu legen. Das fordert dem Künstler Zeit und vor allem viel Geduld und Konzentration ab. Nur so können Farbtiefe, Plastizität und die verblüffend realistisch anmutenden Darstellungen gelingen. Als Vorlage für seine Gemälde nutzt er oft – wie viele Maler der jüngeren Generation – selbst gemachte Fotografien, deren verschiedenste Motive er dann auf der Leinwand zu einer jeweiligen subjektiven Realität konstruiert. [...]

Durch Jens Günthers fotorealistische Malweise ermöglicht er dem Betrachter, seinen dargestellten Sujets ganz nah zu kommen. So bestechen aus dem mehrteiligen Zyklus „Freizeitkultur“ zunächst das großformatige Gemälde „Leichter Wellengang“ (2013) vor allem durch seine Tiefe und Plastizität. Feinste Nuancierungen von Licht und Schatten auf der Wasseroberfläche lassen den leichten Wellengang lebendig und zum Greifen nah erscheinen. [...]

So stehen neben der Einsamkeit des Einzelnen, seine Isolation innerhalb der Gesellschaft und die Suche nach Identität vor allem die Auseinandersetzung zwischen Mensch und Natur und hierbei im Besonderen die Zurichtung der Natur und Tierwelt durch den Menschen im Mittelpunkt.

So gelingt es dem Künstler in seinen naturgetreuen Tierbildern – gerade durch die absichtsvolle Farbgebung in den nuanciert subtilen Tonabstufungen von Weiß, Grau bis Schwarz – dass diese wie einfarbige Stillleben wirken, um damit seine thematischen Schwerpunkte wie Einsamkeit und Isolation, der im Zoo gefangen gehaltenen Tiere, künstlerisch zum Ausdruck zu bringen. Mehr noch: Die realitätsgetreue Darstellung der Tiere im monochromen „schwarz/weiß“ verstärkt gleichsam noch den Eindruck von deren Vereinsamung und Ausgeschlossenheit.

Im Gemälde „Pongo“ (2015) bildet ein mit leeren Augen sitzender Schimpanse den Bildmittelpunkt. Vor und um den Schimpansen integriert der Künstler all jene Zoobesucher, die aus seinen zuvor gemachten Zoo-Fotografien stammen – gruppiert diese, samt ihrer mitgeführten zivilisatorischen Gegenstände, teilweise inmitten des Käfigbereiches.

So scheinen ein Basecap, ein gestreiftes Tuch, eine Zuckerschnecke und ein sich von links quer ins Bild schiebender breit grinsender Minion den Bereich unmittelbar vor dem verglasten Käfig zu bilden. Doch schon die dicht dahinter hervor ragende menschliche Hand, die ein – vermeintlich von Blättern umwucherndes Futteral hält, glaubt der Betrachter bereits im Inneren des Käfigs zu verorten.

Auch neben und hinter dem sitzenden Schimpansen werden mehrfach gebrochene Perspektiven sichtbar: Von Dschungelblättern umgeben, ragen immer wieder Hände heraus, teils etwas haltend, teils sich abstützend. Die Spiegelung einer in „bunten“ Stoffen gekleideten Frau in der rechten Bildecke spiegelt sich dicht daneben – gleichsam neben dem Affen – nochmals.

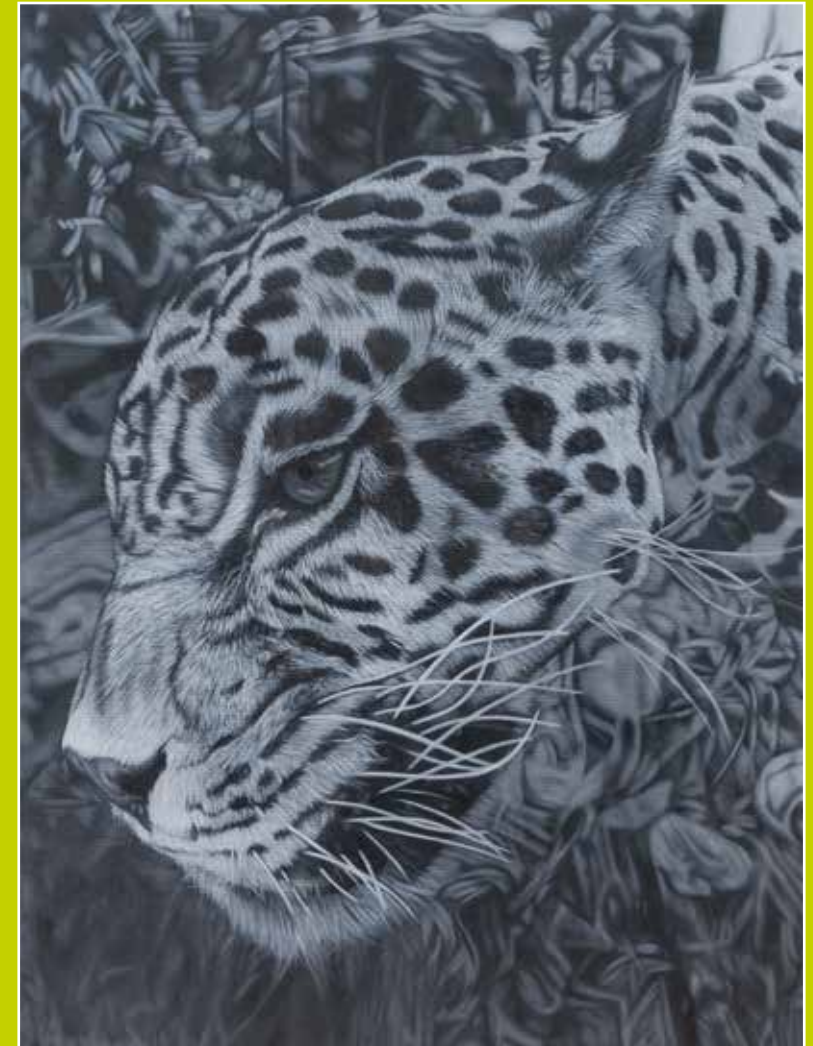
Im hier fast schon collageartigen Gemälde scheint eine klare Umgrenzung des Käfigbereichs nicht mehr auszumachen. Und doch lassen sowohl die Perspektiv-Verschiebungen in der Anordnung und Gruppierung der vielen unnatürlichen Gebrauchsgegenstände als auch die Spiegelungen von Flächen den Betrachter die Beengtheit und Bedrängung des Schimpansen innerhalb seines Käfigbereiches fast schon körperlich spürbar werden. So findet die Zurichtung der Natur durch den Menschen und die Verdrängung der Tiere aus ihrer Lebenswelt in dem Gemälde „Pongo“ seinen bildhaften Ausdruck. [...]

Zur Eröffnung der Ausstellung am **9. September 2017 um 18 Uhr**
im Saalfoyer *neues theater* Halle, Große Ulrichstraße 51, 06108 Halle (Saale),
laden wir Sie und Ihre Freunde herzlich ein.

Begrüßung: *Ramona Fitzner*,
Vorstandsvorsitzende „Freunde des neuen theaters Halle (Saale)“ e. V.

Laudatio: *Dr. Dennis Müller*, Direktor Bergzoo Halle

Musikalische Umrahmung: Gruppe *YIRIBA* Halle



Hagrid 2. 2016. Öl auf Leinwand. 80 x 60 cm